Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

303 (30.12.1935)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10 101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. XI. 3332.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 303 | **Montag, den 30. Dezember 1935** | **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Unter riesiger Anteilnahme der ganzen Bevölkerung, Vertretern des Reiches und des Landes Thüringen fand am Samstag in Apolda die Beisetzung der Opfer des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen statt.

*

Zu seinem 45. Geburtstag erhielt Stabschef Lutze viele Glückwunschtelegramme, u. a. auch vom Führer und Reichskanzler, Reichsminister Dr. Göbbels und vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

*

In der außenpolitischen Aussprache der französischen Kammer am Samstag sprach Ministerpräsident Laval u. a. auch über das deutsch-französische Verhältnis.

*

Bei der folgenden Abstimmung über die Vertrauensfrage erhielt die Regierung Laval eine knappe Mehrheit. Das Gesetz über die Kampfbünde wurde mit 417 gegen 104 Stimmen angenommen.

*

Die Vorschläge der englischen Admiralität sehen eine Vermehrung des Mannschaftsbestandes der Marine um 3000 Mann vor.

*

Nach einer Meldung aus Port Said haben die italienischen Truppentransporte in der vergangenen Woche durch den Suezkanal sehr zugenommen.

Schwere Erdstöße in Mittelbaden

DNB. Karlsruhe, 30. Dez. Heute nacht um 4,10 Uhr erfolgte ein heftiger Erdstoß und gegen 4,40 Uhr ein zweiter sehr starker Erdstoß. Die Möbel gerieten bedenklich ins Schwanken, Fenster klirrten, die Leute wurden aus dem Schlaf geschreckt und eilten an das Fenster. Wie weiter gemeldet wird wurden die Erdstöße, die z. T. von dumpfem Rollen begleitet waren, im ganzen Land bis hinauf an den Oberrhein und bis hinab nach Heidelberg, aber auch in Württemberg wahrgenommen. Ueberall machte man ähnliche Beobachtungen wie in Karlsruhe.

Die Apparate der Heidelberger Königsstuhl-Sternwarte verzeichnen heute früh zwei starke Erdstöße, der 1. Stoß erfolgte 4,08,05 Uhr, der 2. sehr starke Stoß um 4,36,53 Uhr. Die Herdentfernung beträgt ungefähr 70 Kilometer.

DNB. Karlsruhe, 30. Dez. Das Geodätische Institut der technischen Hochschule meldet: Die beiden kurzen aber heftigen Erdstöße, die heute früh in Karlsruhe und Umgebung die Bewohner aus dem Schlafe schreckten sind auch von dem Seismographen des geodätischen Instituts der technischen Hochschule registriert worden. Der erste Stoß etwa 4,08 Uhr, der zweite bedeutend heftigere gegen 4,36,5 Uhr. Es handelt sich zweifellos um heftige Nahbeben, deren Herd nicht allzuweit von Karlsruhe in südlich-südöstlicher Richtung zu suchen sein wird. Da die Maximalwellen mit einer außerordentlichen kurzen Schwankungsperode einsetzten, kann das Epicentrum nicht über 100 Kilometer von Karlsruhe entfernt sein.

Ungarns Beileid zum Eisenbahnunglück bei Großheringen

DNB. **Berlin**, 28. Dez. Anläßlich des Eisenbahnunglücks bei Großheringen hat der ungarische Reichsverweser von Horthy an den Führer und Reichskanzler das nachstehende Beileidstelegramm gerichtet:

„Anläßlich der niederschmetternden Eisenbahnkatastrophe, welche in ganz Ungarn allgemein schmerzlich bedauert wird, bitte ich Eure Exzellenz den Ausdruck meines tief empfundenen Mitgefühls entgegenzunehmen. **Nikolaus von Horthy.**
Reichsverweser von Ungarn."

Der Führer und Reichskanzler hat telegraphisch wie folgt gedankt:

„Eure Durchlaucht bitte ich, für die warme Anteilnahme anläßlich des schweren Eisenbahnunglücks bei Großheringen am Heiligen Abend meinen aufrichtigen Dank entgegenzunehmen. Das Beileid des ungarischen Volkes wird im ganzen deutschen Volke mit dankbaren Gefühlen aufgenommen werden.

Adolf Hitler
deutscher Reichskanzler.

Abschied von den Opfern des Thüringer Unglücks

Die Trauerfeier in Apolda

Apolda, 28. Dez. Mit verminderter Geschwindigkeit fährt der Zug hinter Naumburg auf die steinerne Saalebrücke bei Groß-Heringen zu, die am Heiligen Abend zur Stätte einer der größten Eisenbahnkatastrophen wurde. Schweigend sind die Reisenden, darunter viele Trauergäste, die zum Abschied von ihren Angehörigen nach Apolda fahren, an die Fenster getreten. Aber nichts, außer den Wagenspuren und den Fußstapfen der unermüdlichen Helfer, die von allen Seiten zur Unglücksstätte geeilt sind, außer einem Floß und einem Boot, die unweit der Brücke liegen, erinnert daran, daß vor wenigen Tagen ein unerbittliches Schicksal an dieser Stelle mit hartem Finger in das fein verästelte Netz des deutschen Verkehrs gegriffen, 32 deutsche Menschen aller Lebensalter aus freudiger Festerwartung heraus in einen jähen Tod gerissen hat. Ihnen und den Hinterbliebenen gilt die aufrichtige und tätige Anteilnahme der Nation.

Apolda im Trauergewand

Die ganze, etwa 60 000 Einwohner zählende Industriestadt hat sich in ein würdiges Trauergewand gehüllt. In der mit Tannengrün verkleideten Bahnhofsvorhalle steht in glitzerndem Schmuck ein Christbaum, aber seine Lichter sind erloschen. Auf allen Häusern hängen umflorte Fahnen. Von den Masten aller öffentlichen Gebäude wehen sie halbstock wie im ganzen Thüringer Lande. Auf dem ganzen, mehr als 2 Kilometer langen Weg zur Horst-Wessel-Schule, den die Teilnehmer am Trauerakt und später der Trauerzug nehmen, sind in kurzen Abständen hohe schwarze Pfeiler mit brennenden Feuerschalen und schlanken Fahnenmasten errichtet. Auf den Plätzen der Stadt sammeln sich bereits die Abordnungen aller Parteigliederungen, die das Spalier bilden werden. Vor der mit Grün verkleideten Pforte der Horst-Wessel-Schule sind Ehrenwachen aufgezogen, die von der SS.-Stabswache Weimar und der Bahnpolizei der Eisenbahndirektion Erfurt gestellt werden. Der Vorraum zu der Trauerhalle ist bis zur Decke in Tannengrün gehüllt. Der erste Blick in die wundervoll ausgeschmückte Halle selbst fällt auf die in drei Reihen aufgebauten, schwarzen, mit Mattsilber-Emblemen beschlagenen Särge. Inmitten der ersten Reihe hebt sich scharf und rührend zugleich in Weiß und Silber ein Kindersarg heraus, zu dessen Seiten die Bahren der Verwandten stehen, die das Kind mit auf die Reise nahmen.

Die Trauerfeier

Schon in den frühen, von heller Wintersonne überstrahlten Morgenstunden sind die Teilnehmer an dem Trauerakt aus Nah und Fern eingetroffen. Vor der Horst-Wessel-Schule stauen sich die Menschen, aber nur die Angehörigen, die mit Sonderomnibussen zur Horst-Wessel-Schule gebracht werden, erhalten Einlaß, um von ihren Lieben Abschied zu nehmen.

Generaldirektor Dr. Dorpmüller

hob in seiner Ansprache bei der Trauerfeier für die Opfer der Eisenbahnkatastrophe von Groß-Heringen hervor, daß seit den Tagen des ersten Eisenbahnunglücks sich die besten Köpfe bemühten, das Sicherungsnetz immer dichter und enger zu spannen. Aber trotz aller Erfolge wüßten die Eisenbahner von dem Wert der Sicherungen so viel, daß es keine Apparatur ohne Fehlerquellen gebe, und daß hinter allen Sicherungen letzten Endes der Mensch stehe mit seinen unzulänglichen Sinnen Versage er, so sei auch meist alles Mühen umsonst. Das soll, so sagte Dr. Dorpmüller weiter, keine Resignation bedeuten, kein Nachlassen in den Bemühungen dem Unheil entgegenzutreten, im Gegenteil, jedes Unglück verlange gebieterisch, daß man weiterforsche und suche und den Kampf mit ihm aufnehme. Doch damit werden unsere Toten nicht wieder lebendig und für ihr ganzes Leben beschädigte Menschen nicht wieder glücklich. Die meisten der Toten, die hier vor uns liegen, sind in ihrem besten Lebensalter hinweg gerafft worden. Wir können sie ihren Lieben nicht wieder zurückgeben. Aber Eines vermögen wir: Unsere heiligste Pflicht erfüllen und uns ihrer Hinterbliebenen anzunehmen.

Man muß in der Kirchhofshalle von Groß-Heringen die armen zerschlagenen Leichen gesehen haben, ehrerbietig bedeckt mit Tüchern und Tannenzweigen, man muß ihre mit Kreide an der Hallenwand geschriebenen Namen gelesen haben, um das ganze Unglück zu erfassen, das der Tod über ihre Familien gebracht hat. Und wer Gelegenheit gehabt hat, die Schwerverletzten in der Universitätsklinik in Jena zu besuchen, wer den leichten Gegendruck der dargebrachten Hand verspürte, der wird zum Menschenfreund, wenn er es bis dahin noch nicht war. Denn aus diesen müden Augen leuchtete der Dank dafür, daß sie sich nicht vergessen sahen. In ihrem traurigen Blick lag kein Vorwurf und keine Anklage für die Träger des Unglücks. Es war, als ob das Unheil sie verklärt hätte, glücklich, daß ihnen wenigstens das Leben erhalten blieb. Auch für sie in ihrem Leid zu sorgen und sich ihrer anzunehmen für die Zeit nach ihrer Genesung, soweit es nur in unseren Kräften liegt, ist uns höchstes Gebot. Von unseren Toten aber nehmen wir in dieser weihevollen Stunde Abschied, indem wir ihre Bahren mit den Kränzen schmücken.

Staatssekretär König

Als Vertreter des Reichsverkehrsministers widmete Staatssekretär König den Opfern des Groß-Heringer Eisenbahnunglücks folgende Gedenkworte:

Ein tiefer Schatten legte sich am Weihnachtsabend über die brennenden Christbaumkerzen, als die Kunde eintraf von dem furchtbaren Unglück, das sich in unmittelbarer Nähe von hier bei Groß-Heringen ereignet hatte. Frohe und erwartungsvolle Menschen, die in letzter Stunde zu dem deutschesten aller Feste fuhren, wurden jäh und plötzlich vom Tode überrascht, und tief ergriffen stehen wir an den Bahren dieser Toten, welche die Erfüllung ihrer Festeserwartungen nicht mehr erleben sollten. Im Namen des Reichs- und preußischen Verkehrsministers und als Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn lege ich zwei Kränze nieder. Wir beugen uns vor der Allmacht des Schicksals und können den Angehörigen dieser Toten nichts geben als unser warmes Mitgefühl. Mögen Sie, meine Leidtragenden, einen Trost darin finden, daß Sie in ihrem Schmerze nicht allein stehen, sondern daß wir alle mit Ihnen trauern und aufrichtigen Anteil nehmen an dem Verlust, der Sie betroffen hat.

Langsam füllt sich die Halle mit den Trauergästen. In den Nebenräumen häufen sich die Kränze und Blumenspenden zu Bergen. Wenige Minuten vor 11 Uhr nehmen die SA.-Standarte Thüringen und die SS.-Standarte Gera, sowie die Fahnenträger aller Ehrenabordnungen zu Häupten, die NSKK.-Männer aus Bad Sulza, die an den Rettungsarbeiten so hervorragenden Anteil hatten, und den Trauerzug nach Apolda geleiteten, an den Seiten der Särge Aufstellung. SS.-Männer der Stabswache Weimar betreten gemessenen Schrittes die Trauerhalle. Sie tragen große Kränze mit weißen Syringen als letzten Gruß des Führers in den Händen. Die Schleifen in den Farben der Nationalflagge tragen in Goldbuchstaben die Worte: Der Führer Adolf Hitler. Der ganze Raum ist in ein einziges Meer von Blumen verwandelt, unter denen die Särge völlig bedeckt sind. Die brennenden Christbäume in den Ecken werfen ein tröstliches Licht in die überfüllte Halle.

In der ersten Reihe sieht man den Reichsstatthalter Sauckel als Vertreter des Führers, den Ministerpräsidenten Marschler, den Gauleiter Ostmark, Staatsminister Wächtler, den Gauleiter Halle-Saale, Staatsrat Jordan, den Generalarbeitsführer Staatsrat Schmückle, den SS.-Oberführer Staatsrat Pflomm, SA.-Brigadeführer Hennicke-Gotha, den SA.-Gruppenführer Günther, den Kommandeur des Artillerieregiments Naumburg, Oberst Brandt, den Rektor der Universität Jena, Professor Meyer-Erlach, viele Landräte und politische Leiter des Gaues.

Von der Empore klingt Schuberts bewegende Klage „Der Tod und das Mädchen" auf, gespielt vom Streichquartett des Nationaltheaters Weimar. Dann tritt der Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt, Lammertz, an das Rednerpult und verliest bei allgemeiner Bewegung die Namen der bedauernswerten 32 Todesopfer, die hier zur letzten Ruhe gebettet sind.

Für das Land Thüringen sprach Ministerpräsident Marschler die Anteilnahme des ganzen thüringischen Volkes aus, das durch das Unglück besonders schwer betroffen wurde.

Erschütternd klang dann die Litanei Schuberts, gesungen von Fräulein Adam vom Nationaltheater Weimar, auf. Zum Schluß nahm im Auftrage des Führers der Gauleiter und

Reichsstatthalter Sauckel

das Wort. Der Reichsstatthalter brachte das tiefe Empfinden des gesamten deutschen Volkes über die Schwere der Katastrophe zum Ausdruck und entbot den letzten Gruß des obersten Führers des Deutschen Reiches. Unter allgemeiner feierlicher Stille legte die Ehrenwache, die vor den Särgen der Toten stand, Kränze als letzten Gruß des Führers nieder. Der Reichsstatthalter wandte sich dann zu den Hinterbliebenen der Toten und versicherte auch ihnen innigste und herzlichste Anteilnahme des Führers. Sie könnten versichert sein, daß er jetzt in dieser schweren Stunde unter ihnen weile. Ein großer Trost und lindernd im schweren Geschick sei für sie alle und für uns die tröstliche Gewißheit unserer großen deutschen Volksgemeinschaft, die in ihrer Gesamtheit Trägerin des Schmerzes sei.

Mit dem „Ave verum corpus" von Mozart klang die Trauerstunde aus. Dann zogen in langen Ketten die Teilnehmer, die Ehrenabordnungen, die an den Rettungsarbeiten beteiligten Mannschaften und die im Hofe der Horst Wessel-Schule angetretenen Formationen der SA., SS., des NSKK., Abordnungen der Politischen Leiter, der HJ., der Technischen Nothilfe, der Reichsbahn, der Sanitätskolonnen und der Feuerwehr an den mit Kränzen bedeckten Särgen vorüber, um den Toten noch einen letzten Gruß zu entbieten.

Im Laufe des frühen Nachmittags wurden teils mit der Bahn, teils mit Kraftwagen die Särge in die nahe gelegenen Hei-

50000 Sänger singen und sammeln am 1. Januar 1936 für das Winterhilfswerk

matorte gebracht, wo die Opfer zur letzten Ruhe gebettet wurden.

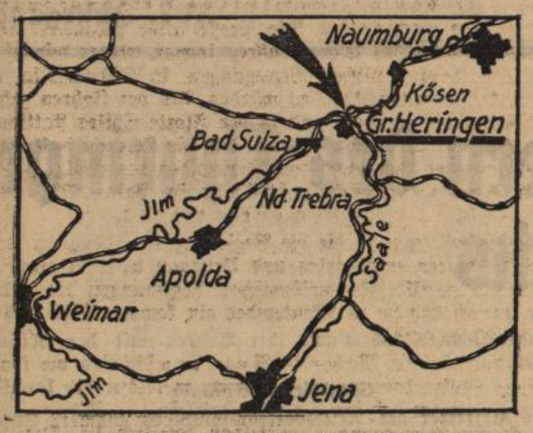
*

Feststellung der Reichsbahndirektion Erfurt

Erfurt, 29. Dez. Um im Umlauf befindlichen Gerüchten über die Ursache des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen die Spitze abzubrechen, stellt die Reichsbahndirektion Erfurt fest, daß es sich bei dem Personal der Vorspannlokomotive des D-Zuges um gründlich ausgebildete, schon lange im Dienst der Reichsbahn befindliche Leute handelt. Sowohl dem Lokomotivführer als auch dem Heizer wird von ihren zuständigen Dienststellen das beste Zeugnis ausgestellt. Beide hatten bisher noch keine Dienststrafen. Der Lokomotivführer erhielt einmal eine Belohnung von 20 Mark für Vermeidung einer Betriebsgefahr. Von einer Uebermüdung des Personals oder Ueberspitzung des Dienstplanes kann keine Rede sein. Der Lokomotivführer Dechant und der Aushilfsheizer Gutjahr, die am Heiligen Abend ihren Dienst in Weißenfels um 16 Uhr angetreten haben, hatten vor Beginn der Unglücksfahrt Ruhepausen von 26 bzw. 49 Stunden.

Die Verletzten außer Lebensgefahr

Wie die Reichsbahndirektion auf Anfrage mitteilt, geht es allen in den Krankenhäusern von Naumburg, Apolda und Jena liegenden Verletzten des Eisenbahnunglücks bei Groß-Heringen den Umständen entsprechend gut. Bei keinem Verletzten liegt Lebensgefahr vor.



Eine Uebersichtskarte zu dem Unglück.
Der Pfeil bezeichnet die Unglücksstätte, wo die Saale überbrückt wird. (Graphische Werkstätten, M.)

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Lawinenunglück in der Schweiz — Vier Todesopfer. Wie aus Chur gemeldet wird, verschüttete auf der Alpe Flix an der Julierstraße ein Schneerutsch drei 16—18jährige Züricher Gymnasiasten, die mit anderen Kameraden Schi fuhren. Die drei Leichen wurden geborgen. Bei Davos gerieten zwei 15- und 18jährige Brüder aus Schaffhausen beim Schifahren während eines starken Sturmes in eine Lawine, wobei der jüngere Bruder getötet wurde.

Washington lehnt österreichisches Stundungsgesuch ab. Das Staatsdepartement hat das Ersuchen der österreichischen Regierung abgelehnt, die Zahlung von 495 000 Dollar, die am 1. Januar auf die im Jahre 1920 gewährte Nothilfeanleihe im Gesamtbetrage von 24 Millionen Dollar fällig ist, zu stunden. Als Begründung wird angegeben, daß eine derartige Stundung nur mit Genehmigung des Kongresses erfolgen könne.

Devisenschmuggler in Mailand festgenommen. Ein Schlafwagenschaffner schweizerischer Staatsangehörigkeit und 2 österreichische Staatsbürger wurden hier wegen Devisenschmuggels verhaftet. Der Schaffner hatte einen Betrag von 200 000 Lire in Banknoten im Schlafwagen versteckt und über die Grenze zu schmuggeln versucht. Bei einem der beiden Mittäter fand man über 100 000 Lire in Banknoten und 200 Stück Wertpapiere. Die Täter wurden zu Geldstrafen in Höhe der beschlagnahmten Summen verurteilt und des Landes verwiesen.

Kraftwagenunglück bei Versailles. In der Nähe von Versailles fuhr am Samstag ein schwer beladener Lastkraftwagen infolge Steuerbruches auf dem Marktplatz des Ortes Magny-en-Vexin in mehrere Marktbuden, vor denen zahlreiche Kauflustige standen. Etwa ein Dutzend Menschen gerieten dabei unter die Räder des Wagens. Zwei von ihnen wurden auf der Stelle getötet und acht mußten mit zum Teil schweren Verletzungen in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Stabschef Lutzes 45. Geburtstag

DNB. **Hannover,** 28. Dez. Dem Oberpräsidenten Stabschef Lutze, der am Sonnabend nachmittag in Hannover eintraf, wurden aus Anlaß seines 45. Geburtstages vielfache Ehrungen bereitet. Auf dem Flugplatz hatte eine Hundertschaft der Schutzpolizei Aufstellung genommen, deren Front der Stabschef abschritt. Anschließend trafen das Gruppenführerkorps u. die Amtsschaft der Obersten SA.-Führung ein, und Obergruppenführer v. Jagow sprach dem Stabschef den Dank dafür aus, daß er der SA. das Vertrauen des deutschen Volkes wieder erworben habe.

*

Glückwunschtelegramm des Reichsministers Dr. Göbbels an Stabschef Lutze

DNB. **Berlin,** 29. Dez. Reichsminister Dr. Göbbels hat an Stabschef Viktor Lutze zum 45. Geburtstage das nachstehende Telegramm gesandt:

Lieber Viktor!

Die Deinem heutigen 45. Geburtstage übersende ich Dir meine herzlichsten Grüße und aufrichtigsten Glückwünsche.

Es ist unser aller Hoffnung, daß Du dem Führer, der Partei und dem Vaterland noch viele Jahre in voller Manneskraft erhalten bleiben und die große Aufgabe des endgültigen Aufbaues der SA als der treuen und kampfbereiten Garde des Führers vollenden mögest. In dieser Zuversicht übermittle ich Dir den Ausdruck meiner Verbundenheit und kameradschaftlichen Mitarbeit für Dich und Dein schweres und verantwortungsvolles Werk.

Mit herzlichen Grüßen und Heil Hitler

Dein gez. Joseph Göbbels.

Freiwilliger Eintritt in die Kriegsmarine

Berlin, 29. Dez. Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine gibt bekannt: In die Kriegsmarine werden in erster Linie länger dienende Freiwillige eingestellt. Solche Freiwilligen für den Flottendienst werden auf vier Jahre zuzüglich eines Ausbildungszuschlages, der ein Jahr nicht übersteigt, verpflichtet. Gleichzeitig erklären sie sich für den Fall, daß sie Unteroffizier werden, mit einer Verpflichtung auf insgesamt zwölf Jahre zuzüglich Ausbildungszuschlag einverstanden. Die Einstellungen finden am 1. Januar, 1. April und 1. Juli jeden Jahres statt.

Am 1. Oktober jeden Jahres werden Freiwillige für den Küstendienst zu kurzer Dienstzeit eingestellt, und zwar: in den Küstendienst (See) Angehörige der seemännischen und halbseemännischen Bevölkerung auf zwölf Monate, in den Küstendienst (Land) vorwiegend Dienstpflichtige der nichtseemännischen Küstenbevölkerung auf neun Monate.

Neben den Bedingungen des Wehrgesetzes wird gefordert: Alter: Für Flottendienst vollendetes 18. bis vollendetes 23. Lebensjahr, für Küstendienst vollendetes 18. bis vollendetes 25. Lebensjahr. Auch Angehörige der Jahrgänge 1913 und 1914 können sich also noch zum Flottendienst melden. Größe möglichst nicht unter 1,60 Meter. Gesundheit: Die Bewerber sollen für ihr Alter gut entwickelt, kräftig gebaut und frei von solchen Fehlern (insbesondere ansteckenden Krankheiten) sein, die ihre Gesundheit, Beweglichkeit und Ausdauer nennenswert beeinträchtigen.

Bevorzugt werden Bewerber, die turnerisch oder sportlich gut vorgebildet sind. (Marine-HJ.) Ferner werden — bei sonst gleicher Eignung — bevorzugt: Freischwimmer und Besitzer von Sportabzeichen, Kriegerwaisen und Söhne kinderreicher Familien.

Das Einstellungsgesuch ist mit dem Vermerk „Gesuch um Einstellung in den Flottendienst" oder „Gesuch um Einstellung in den Küstendienst" an den 2. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den 2. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel zu richten. Diese Dienststellen senden auch auf Wunsch das ausführliche „Merkblatt für den Eintritt in die Kriegsmarine" zu.

Meldung ist jederzeit möglich, am besten schon reichlich ein Jahr vor dem gewünschten Eintrittstag. Frühzeitige Meldung ist schon mit Rücksicht auf den Arbeitsdienst notwendig.

Französischer Geistlicher als Darlehensschwindler

DNB. **Paris,** 29. Dez. Die Pariser Polizei verhaftete am Samstag einen katholischen Geistlichen, der unter dem Vorwand, eine religiöse Zeitung gründen zu wollen, zahlreiche Geschäftsleute um große Geldsummen betrogen hat, die er von ihnen als Darlehen erhielt. Der Verhaftete war bereits früher einmal wegen verschiedenen Betrügereien vorläufig seines Amtes enthoben worden.

Neues Maß- und Gewichts-Gesetz

Ein Durcheinander wird beseitigt

Die Reichsregierung hat bekanntlich ein neues Maß- und Gewichtsgesetz beschlossen, das in der nächsten Nummer des Reichsgesetzblattes veröffentlicht wird. Es handelt sich im Wesentlichen um eine Vereinheitlichung schon bestehender Vorschriften und Bestimmungen. Am wichtigsten sind vielleicht die Aenderungen des Schankgefäßegesetzes und eine vorgesehene Ordnung der Flaschengrößen.

Welche Bedeutung einheitliches Maß und Gewicht für Handel und Wirtschaft haben, braucht heute wohl nicht mehr besonders hervorgehoben zu werden. Eine solche Einheitlichkeit ist geradezu Voraussetzung für eine gesunde Wirtschaft. Fern liegen die Zeiten, da im Gebiete des heutigen Reiches Hunderte verschiedener Arten von Maßen und Gewichten in Gebrauch waren, wo man in jeder Stadt, in jedem Marktflecken neue Größen antraf. Die Vereinheitlichung der Maße und Gewichte wurde schon gleich nach der Begründung des norddeutschen Bundes kräftig in Angriff genommen. Heute handelt es sich sozusagen nur noch um den letzten Schliff.

Jede Klarheit, die auf diesem Gebiete geschaffen wird, wirkt sich zu Gunsten des Verbrauchers aus. Was ein geeichtes Glas ist, weiß man. Wem in einem solchen Glas ausgeschenkt wird, der kann nie betrogen werden. Ein „Schoppen" ist überall ein „Schoppen", eine „Molle" ist ebenfalls eine klare Einheit. Das neue Gesetzblatt wird genaue Einzelheiten darüber bringen, wie sich die weitere Vereinheitlichung im Schankgefäßgesetz auswirken wird.

Ein gewisses Durcheinander herrscht hingegen noch bei den Flaschen. Es ist schwer zu sagen, wieviel Flaschenarten und Flaschengrößen es in Deutschland gibt, es werden viele, viele tausend sein. Selbstverständlich handelt es sich bei dieser Ziffer nicht nur um die Wein- und Bierflaschen, obwohl gerade bei den ersteren noch besonders große Vielfalt herrscht, meist durch eine alte ehrwürdige Tradition bestimmt, mit der man natürlich nur ungerne bricht. Es geht bei der Neuordnung nicht so sehr um die Form der Flaschen, als um den Inhalt. Der Verbraucher hat ein Recht darauf, genau zu wissen, wieviel Flüssigkeit in einer Flasche ist, gleichgültig, ob es sich um Wein, Bier oder Medizin handelt.

Man kann nun allerdings nicht erwarten und verlangen, daß die bisher im Gebrauch gewesenen Flaschen von heute auf morgen neuen Einheitsgefäßen Platz machen. Dadurch würden Millionen von Flaschen wertlos werden, die ihrerseits wieder einen erheblichen Kapitalwert darstellen. Das Gesetz wird deshalb Fristen vorsehen, die ausreichen, um einen allmählichen Ersatz der alten durch neue, vorschriftsmäßige Flaschen zu ermöglichen. Eine Flasche, auch die beste, hat ein bestimmtes Durchschnittsalter, der Verschleiß in Glasflaschen aller Art ist verhältnismäßig groß.

Ein Ziel, das wohl nie erreicht wird, wären einheitliche Maß- und Gewichtsbezeichnungen für die ganze Welt. Wir haben wohl das Litermaß und das Kilogramm und das Meter, aber daneben gibt es fast in jedem Lande noch andere, alte Maße, die im alltäglichen Gebrauch stehen. England hat zum Beispiel die Gallone und das Yard, Rußland das Pud und das russische Pfund, und so geht das weiter. Noch größere Verschiedenheit herrscht in den Ländern hinsichtlich der Schankgefäße und der Flaschengrößen. Fast in keinem Lande der Welt wird etwa der Wein in gleichartigen Gefäßen ausgeschänkt, wohingegen beim Bierausschank die Vereinheitlichung vielleicht am weitesten gediehen ist.

Das Unwetter in Portugal

Große Verwüstungen.

DNB. **Lissabon,** 29. Dez. Das Unwetter, von dem Portugal seit einigen Tagen heimgesucht wird, hat Formen angenommen, wie sie hier seit Jahrzehnten unbekannt sind. Viele Flüsse sind über die Ufer getreten, so auch Douro und Tejo. Das Ende des Hochwassers ist noch nicht abzusehen. Die schweren Regengüsse haben außerordentlich großen Sachschaden angerichtet. Die Einfahrt in die Häfen von Lissabon und Porto ist nur mit großer Mühe möglich. Viele Schiffe befinden sich in Seenot. Im Hafen Lissabons ging ein Segelboot unter, die 4-köpfige Besatzung konnte mit Mühe gerettet werden. Die im Hafen verankert liegenden Kriegsschiffe wurden in die Docks geschleppt, um ein Losreißen zu verhindern.

Lest Eure Heimatzeitung das „Durlacher Tageblatt"

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

20]

Hanna Sturm hatte in ihren Berechnungen eins unterschätzt: Marlenes Stolz und Marlenes Empfindlichkeit. Der Assistenzarzt Dr. Winkler hatte Hanna zwar mitgeteilt, daß Marlene den Blumenstrauß als keineswegs für sie bestimmt zurückgewiesen hätte. Was Hanna aber nicht ahnte, war das: Marlene hatte sofort geahnt, von wem der herrliche taufrische Rosenstrauß mit seinen eben erblühten dunkelroten Knospen sein mußte und für wen er bestimmt war. Sie hatte ja ein paar Tage zuvor Walter Jansens Flugzeug dicht über ihrem Krankenhause kreisen sehen. Von dieser Beobachtung bis zu der Schlußfolgerung jetzt war ein weiter Weg. Sie hatte ja auch, seitdem sie Walter Jansens kleine Libelle da hoch oben im Sonnenlicht hatte blitzen sehen, ihre Gedanken von der Vergangenheit nicht mehr losreißen können. Als hätte sie sich eben erst von ihm getrennt, stand Walter Jansens Erscheinung vor ihr. Sie sah in der Erinnerung seine lachenden, grauen Augen, sein braunes klares Gesicht, seine federnde Sportsgestalt. Sie hörte den weichen Ton, mit dem er zu ihr gesprochen. Alles war ihr so schmerzhaft nahegebracht, was einst ihr Lebensglück ausgemacht hatte und was doch für immer vergessen sein mußte. Nun kam dieser Blumenstrauß „an Marlene". Sie hatte sofort Walter Jansens charakteristische Handschrift erkannt. In siedenden Stößen war das Blut ihr zum Herzen geschossen, um um so schneller in bitterem Schmerz zu erstarren. Was bedeutete dieser Strauß? Sollte er eine Anknüpfung sein oder nur ein letzter Gruß des Gedenkens für sie? Sicher, es war so: er hatte irgendwo von ihrem Schicksal, von ihrer Verletzung erfahren, es war ein Abschiedsgruß, den er ihr sandte. Er wollte nicht selbst zu ihr kommen, zu ihr, der Schuldigen. Nur ein kleines Zeichen der Teilnahme, wie man es einem Kranken spendete, sollte dieser Blumenstrauß sein. Walter Jansen mochte es gut gemeint haben mit dieser kleinen Gabe.

Aber seit dieser kleinen Begebenheit lebte Marlene in einer dauernden Furcht. Wie, wenn die Zeitungen diesem geheimnisvollen Blumenspender nachforschen und doch Beziehungen zwischen Walter Jansen und ihr aufdecken würden? Dann würde ihr Schicksal noch einmal in den Zeitungen aufgerollt werden. Wieder würde der Fall Marlene Hagen aus tausend schwarzen Lettern zu sensationssüchtigen Menschen sprechen. Dann würde auch Walter Jansens Name genannt werden. Man würde die taktlosesten Folgerungen daran knüpfen. Es war nicht auszudenken, was alles geschehen würde, wüßte man Bescheid. Das durfte nicht sein. Nicht um ihretwillen, vor allen Dingen um Walter Jansens willen. Sie mußte wieder untertauchen in das Dunkel, das sie monatelang vor der kalten Neugier der Menschen bewahrt. Was mit ihr werden sollte, wußte sie nicht. Sie wußte nur das eine: Man sollte sie in Ruhe lassen. Das war die einzige Barmherzigkeit, die man ihr erweisen konnte.

Der Assistenzarzt war am nächsten Morgen außerordentlich betroffen, als Marlene Hagen ihn flehentlich bat, sie heute schon zu entlassen. „Das geht doch nicht, Fräulein Hagen", versuchte er einzuwenden. Doch Marlene ließ keinerlei Gründe gelten:

„Herr Doktor, der Heilungsprozeß ist doch beendet. Ich bin ja in den letzten Tagen überhaupt nur noch Erholungspatientin gewesen. Ob ich heute oder morgen gehe, spielt doch keine Rolle. Ich bin Ihnen lange genug zur Last gefallen. Ohnehin weiß ich nicht, wann ich Herrn Geheimrat Schrombeck das alles vergüten soll. Glauben Sie mir, ich fühle mich nun wieder gesund. Es drückt mich, hier so als Drohne zu leben."

„Bitte, entlassen Sie mich heute noch. Ich habe die Möglichkeit, Herr Doktor, sehr bald eine Stelle anzutreten, muß mich aber heute mittag bereits vorstellen."

Da wagte Dr. Winkler nicht mehr zu widersprechen. Wenn es wirklich eine Arbeitsmöglichkeit für Marlene Hagen gab, konnte man ihr nicht im Wege sein, um so mehr nicht, als ärztlich tatsächlich in diesem Falle nichts mehr zu tun war. Er wollte Marlene Hagen nur deswegen bis morgen hierbehalten, um sein Versprechen Hanna Sturm gegenüber einzulösen.

„Schön", sagte er endlich, „also dann bitte gehen Sie. Aber melden Sie sich bitte um 12 Uhr noch einmal bei mir auf Station 3b." Marlene nickte und ging eilig hinauf, ihre Habseligkeiten zusammenzupacken. Dr. Winkler machte weiter seinen Rundgang durch die Krankenzimmer. Er hatte Marlene bis um 12 Uhr hingehalten, weil er bis dahin hoffte, Hanna Sturm benachrichtigt zu haben. So oft er aber in der Redaktion der „Zeit" anrief, immer war Fräulein Sturm nicht zu erreichen. Als um 12 Uhr Marlene sich bei Dr. Winkler verabschieden wollte, war Hanna Sturm immer noch unauffindbar.

„Wo können wir Sie erreichen, Fräulein Hagen?" fragte Dr. Winkler. „Haben Sie unten beim Pförtner Ihre Adresse hinterlassen? Es könnte doch noch Post kommen."

„Ich sage sie noch an, Herr Doktor", versprach Marlene. In Wahrheit wollte sie nicht sagen, wohin sie ging. Niemand sollte ihr nachforschen können. Schnell verabschiedete sich Marlene von den Schwestern und den anderen Patienten. Als sich die Gartenpforte des Parksanatoriums hinter ihr geschlossen hatte, war ihr sehr weh zumute. Das Haus hier war trotz aller Schmerzen und Ängste, die sie in ihm gelitten, doch wie ein Asyl des Friedens gewesen. Nun stand sie wieder schutzlos im Kampfe mit dem Leben. Sie mußte zunächst ja wieder zu Frau Reschke. Dort hatte sie noch ihre Sachen. Und dann mußte sie mit der Pensionswirtin reden, wie es mit ihren Schulden werden sollte. Hoffentlich hatte sie noch einmal Geduld. Vielleicht fand man doch nun endlich eine, wenn auch bescheidene, Stellung, die einen instandsetzte, in kleinen Raten die Verbindlichkeiten abzuzahlen.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg